

g) Thesen zu Zeugnispflicht, Mission und ‚Oekumenik‘ gegenüber den Juden

Der vorliegende Rundbrief enthält (auch S. 68 ff.) in reicher Fülle eine Dokumentation zu den obengenannten Gegenständen, so daß es nun möglich scheint, die bisherigen Ergebnisse der Diskussion darüber in Thesenform zusammenzufassen, unsere Theologen um Prüfung dieser Thesen zu bitten und so vielleicht zu einem – wenigstens vorläufigen – Abschluß des Gesprächs über das Gespräch zu gelangen, welcher dem christlich-jüdischen Gespräche selbst zustattenkommen dürfte.

1. Daß „zuerst den Juden“ die gute Botschaft Jesu sowie die Botschaft der Apostel von Jesus als dem Christus verkündet werden mußte, gehört zu den Grundgegebenheiten des Neuen Bundes.
2. Daß neben solcher lauterer Verkündigung in späteren Jahrhunderten, vor allem seit dem Vorhandensein ‚christlicher‘ Obrigkeiten, gegenüber den Juden auch z. T. aus geschichtlichen Bedingtheiten verstehbare Mittel äußeren Druckes eingesetzt worden sind, um sie zum Taufempfang zu veranlassen, ist eine Tatsache, die nicht wenigen Inhabern des Lehramts immer wieder zu ausdrücklichen Verurteilungen solchen Tuns Anlaß gab.
3. Daß trotzdem unter den Judenmissionaren – auch und gerade solchen jüdischer Herkunft (wie die Brüder Ratisbonne) – Menschen wahrhaft paulinischer Verbundenheit mit dem jüdi-

schen Volke und Vorkämpfer gegen jeden Antisemitismus nicht gefehlt haben, wird auch jüdischerseits anerkannt. (Vgl. z. B. unten S. 87 links!)

4. Daß nicht nur die groben Formen einer christlichen Proselytenwerbung unter Juden (wie der z. T. noch bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts bestehende obrigkeitliche Zwang zum Anhören von Bekehrungspredigten), sondern auch feinere Methoden systematischer Propaganda in einer Zeit unangemessen sind, wo auch sonst die noch im Glauben getrennten Brüder einander respektieren und gerade so zur letzten Einheit hinarbeiten lernten, gilt ganz besonders gegenüber dem Volke, das inmitten des christlichen Europa sechs Millionen Ermordete verloren hat.

5. Daß dies nichts an der Pflicht des Christen ändert, vor allem gerade seinem ‚älteren Bruder‘ (vgl. oben S. 24: Augustin und der ‚ältere Bruder‘) „Rechenschaft über die Hoffnung in uns“ zu geben (1 Petr 3, 15 f.) in Wort und Wandel, bleibt – mutatis mutandis – für die katholische Kirche des 20. Jahrhunderts die neutestamentliche Grundgegebenheit, die es für die des 1. Jahrhunderts schon gewesen ist. Sie wirkt sich aus in der – von den letzten Päpsten geläuterten – *Fürbitte*, in *Diakonie*, wo immer solche tunlich ist, und im brüderlich offenen *Gespräch* der dazu Berufenen, besonders über den Sinn der Heiligen Schriften des Alten Bundes, deren Geheiß und Verheißung wir in Jesus von Nazareth urbildlich erfüllt glauben. K. Th.

17. Monsignore Antonio Vergani

Einem Freunde Israels in memoriam

Msgr. Antonio Vergani, erster Generalvikar des lateinischen Patriarchen in Israel, starb am 6. April 1960 in Nazareth. Msgr. Vergani war seit 1937 in Palästina und seit der Gründung des Staates Israel, im Jahre 1948, der Vertreter des lateinischen Patriarchen, der im jordanischen Teil der durch den „Eisernen Vorhang“ geteilten Stadt Jerusalem residiert. Wir bringen im folgenden in Übersetzung das geistige Testament Msgr. Verganis und ein Gedenkwort von israelischer Seite.

1. Das geistige Testament Msgr. Verganis

Der folgende Wortlaut ist dem Rundbrief-„Shores“ Nr. 2 vom Juli 1959 des „Hauses St. Isaias“ in Jerusalem sowie dem Text des Gedenkbildnisses entnommen, das anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ableben Msgr. Verganis veröffentlicht wurde.

Msgr. Vergani wußte, daß er Krebs hatte. Er bat P. Bruno O. P. vom Hause St. Isaias in Jerusalem, sein geistiges Testament für seine Mitarbeiter und Freunde vom Werk des Hl. Apostel Jakobus in Empfang zu nehmen. Seine tiefbewegenden Worte lauten:

„Ich habe Gott immer um die Gnade gebeten, nicht zu sterben, ohne daß ich Zeit habe, mich darauf vorbereiten zu können. Er hat mich erhört. Er hat mich mit Gnaden überhäuft.

Ich hinterlasse Euch mein geistiges Testament, damit Ihr es unseren Freunden vom St. Jakobuswerk übermittelt. Ich sehe alles von sehr weit her, als ob ich schon in der Ewigkeit wäre. „Das einzige was zählt, ist die Liebe. Alles Übrige: Verständnis, Toleranz, Wohlwollen genügt nicht, ist nur eine Etappe, ein Mittel, das wesentlich ist, um die Liebe zu gewinnen.

„Das Haus Isaias“ ist ein Haus der Predigerbrüder in Israel. Das Ziel des Hauses ist, durch Gebet, Studium und brüderliche Kontakte daran zu arbeiten, ein gründliches gegenseitiges Kennenlernen zwischen Juden und Christen zu erreichen und zu fördern. Das Hebräische ist im Begriff ihre Sprache zu werden. Sie haben die Erlaubnis erhalten, das Gebet der Kirche in der Sprache der Psalmisten und der Propheten zu sprechen und zu singen. Auch ihre hauptsächliche Aufgabe, das Studium, erfüllen sie auf Hebräisch. Sie studieren die verschiedenen Wissenschaften des Judentums, in denen die Beziehungen zwischen der jüdischen und der christlichen Tradition besonders eng sind: rabbinische Literatur, Philosophie, Mystik, Geschichte, Liturgie.

Das Ziel des Jakobus-Werkes ist, zu lieben: Israel und die Juden trotz aller Hindernisse und über alle hinweg zu lieben; mehr noch, wir müssen sie dazu führen, uns zu lieben. Das ist unser einziges Ziel. Die Liebe überwindet alles. Im Ablauf der Geschichte vergeht alles; nur die Liebe bleibt ...“

Und mit einer ähnlichen Botschaft, mit deren Übermittlung an eine befreundete israelische Persönlichkeit er P. Bruno beauftragte, fügte Msgr. Vergani hinzu:

„Diese armen kleinen Priester vom St. Jakobus-Werk in Israel haben Israel Zeugnis ihrer Liebe gegeben; sie sind sicher, daß Israel dieses Zeichen anerkennen und ihnen seine Liebe geben wird. Die Liebe hat immer gesiegt und dahin müssen wir kommen und wir werden dahin kommen! Sagen Sie dies unseren Freunden.“

Und P. Bruno fügt hinzu:

„Diese Worte, die von einem Mann stammen, der allgemein geachtet und beliebt in Israel war, welcher die Lage besser als irgend jemand sonst kannte, und der die Autorität besaß, uns sichere Richtlinien zu geben, haben uns ermutigt, in der Ausrichtung fortzufahren, welche seit seinem Anfang auch die des Hauses St. Isaias ist.“

2. Gedenkwort für Msgr. Antonio Vergani

Die Zeitschrift *„Christian News from Israel“* (XI/1) Jerusalem, vom April 1960 p. 15 f., die vom Ministerium für religiöse Angelegenheiten der Regierung von Israel herausgegeben wird, veröffentlichte den folgenden Beitrag. Verantwortlich für die Herausgabe der Zeitschrift ist Dr. Chaim Wardi von der Abteilung für Christliche Gemeinschaften beim Religionsministerium.

Msgr. Antonio Vergani starb am 6. April 1960 in Nazareth. Obwohl er in den letzten Lebensjahren herzkrank war, verursachte ein Krebsleiden seinen Tod. In ihm hat die Kirche einen edlen Priester und fähigen Verwalter und der Staat Israel einen kritischen und vorurteilslosen Freund verloren. Es ist noch zu früh, um das ganze Ausmaß seiner Tätigkeit und das, was er erreicht hat, umfassend zu schildern. Aber der Schreiber dieses Beitrages, der den Vorzug hatte, mit ihm seit Beginn des Staates Israel zusammenzuarbeiten, kann